

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 102 (1957)
Heft: 35

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, August 1957, Nummer 4

Autor: M.Z. / F.W. / O.G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

AUGUST 1957

23. JAHRGANG NUMMER 4

Besprechung von Jugendschriften

Vom 7. Jahre an

SIEBE JOSEFINE: *Das Teddybuch*. Herold-Verlag, Brück KG, Stuttgart 1955. 142 S. Karton.

Sechs kleine Bärenbrüder, die zwar wie andere Spielzeugtiere aus Stoff und Sägemehl gemacht sind, besitzen jedoch einen geheimnisvollen Seelenkasten, der sie befähigt, an gewissen Tagen nicht nur zu brummen, sondern sogar zu sprechen. Wie die Teddybrüder getrennt werden und sich mit der Hilfe ihrer kleinen Besitzer schliesslich doch wieder finden, wird auf unterhaltsame Weise erzählt. Es scheint mir einzig, dass Phantasiewelt und Wirklichkeit manchmal etwas allzu bedenkenlos miteinander vermischt werden, nimmt doch da das Kind selber im allgemeinen eine saubere Trennung vor.

M. Z.

LAAN DICK: *Pünkelchen und seine Freunde*, Bd. 2; *Pünkelchens Abenteuer*, Bd. 1. Nacherzählt von Lise Gast. Herold-Verlag, Brück KG, Stuttgart 1956. 159 S. Karton.

Pünkelchen ist ein kleines Heinzelmännchen, das in einem Mausloch in der freundlichen Stube eines grossen Hauses lebt. Von da aus beobachtet es alles, was im Zimmer vor sich geht, und manchmal, wenn es sich von Menschen unbeobachtet glaubt, wagt es sich sogar aus seiner Behausung und geht auf Entdeckungsreisen aus. Pünkelchen ist aber sehr neugierig und gerät daher leicht in Situationen, aus denen es seine Freunde, die Mäuschen, die Katze, der Hund, die Spinne und das Bienechen wieder befreien müssen. Was es alles sieht und erlebt, ist auf unterhaltsame und anschauliche Weise erzählt. Die kleinen Leser werden die Geschichten mit Freude lesen und gerne bereit sein zu glauben, dass es vielleicht gerade ihre Stube ist, in der Pünkelchen im Versteckten haust.

M. Z.

SCHWAB-PLÜSS MARGARETHE: *Angelo sucht sich eine Stelle*. D. Gundert Verlag, Stuttgart, 1956. 63 S. Pappe. DM 1.50. Vom 7. Jahre an.

In dieser anspruchslosen Geschichte aus der Reihe «Sonne und Regen im Kinderland» verlässt ein kleiner, armer Bauernbub heimlich das Elternhaus, um bei fremden Leuten Arbeit und Verdienst zu suchen. Aus dem Val Calanca kommt er bis in den Jura, wo er seinen Vater im Wehrkleid trifft. Weder sprachlich noch inhaltlich von besonderem Gepräge, kann das Büchlein immerhin ein Weilchen angenehm unterhalten.

F. W.

HÄUSSERMANN OTTILIE: *Angelika*. (81. Bändchen «Sonne und Regen im Kinderland»). D. Gundert Verlag, Stuttgart, 1956. 64 S. Karton. DM 1.50. Vom 7. Jahre an.

Angelika ist ein zehnjähriges deutsches Mädchen, das in China seine Eltern verlor, nach Deutschland heimkehrt, bei guten Leuten Aufnahme findet, mit einem herrenlosen Hunde Freundschaft schliesst und zu guter Letzt von einer Tante im Auto heimgeführt wird. Dieses 81. Bändchen in der Reihe «Sonne und Regen im Kinderland» ist inhaltlich und sprachlich so armselig, dass die kleinen Leser, für die es geschrieben ist, leer ausgehen. Gelten lassen kann man bestenfalls die Zeichnungen von Gerard Pallasch.

F. W.

Vom 10. Jahre an

HAUSER JOSEF: *Röbeli, der Läuterbub*. Eine Lausbubengeschichte. Rex-Verlag, Luzern 1956. 130 S. Leinen. Fr. 7.80.

Röbeli, trotz seiner Lausbubereien hat er ein gutes Herz, lässt sich zu gewagten, ja gefährlichen Abenteuern verleiten, aufgestachelt von seinen Kameraden. Die Strafen bleiben auch nicht aus. Schauplatz der Handlungen ist die katholische Kirche von Waldwil und das Opfer der unrühmlichen Taten die alte Turmuhr. Der Verfasser vermochte leider der Gefahr, Erwachsene gegen Kinder auszuspielen, nicht ganz auszuweichen, womit: aber die sonst gute Erzählung nicht abgelehnt sei.

O. G.

KENNEDY MARY: *Jenny*. Verlag Boje, Stuttgart 1955. 160 S. Karton.

In dieser munter erzählten Geschichte, die allerdings an Gehalt nicht allzu schwer wiegt, gehen alle Rechnungen ohne Rest auf, so wie es unkomplizierte Kinder gerne haben: Das Waisenkind Jenny findet gute Freunde, seine arme Tante Linda ein schönes Auskommen samt einem entzückenden Häuschen, der reiche Botaniker Oliver erneuert die Liebe seiner von ihm getrennt lebenden Frau und das invalide Hündchen Sam seine gesunden vier Beine.

Obwohl die hübsch frisierte Geschichte ersten Ansprüchen kaum genügt, sei sie der Liebe zum Mitmenschen wegen, die sie so heiter ausstrahlt, nicht abgelehnt.

J. H.

GROTKOP EDITH: *Nick, der Seehund*. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen 1956. 80 S. Halbleinen.

Der kleine Nick erfährt Erfreuliches und Unerfreuliches bei Begegnungen mit Menschen. Lars, der Knabe eines Fischers an der Nordsee, wird sein Freund und Beschützer. Auf der Meerreise, die der halbgezähmte Seehund unternimmt, lernt er, gewitzigt durch böse Erlebnisse, vorsichtig zu sein im Umgang mit Menschen.

Die Erzählung vermag sehr gut den Tierschutzgedanken nahezubringen. Ein Büchlein, das nach Inhalt und Form empfohlen werden darf.

O. G.

DEFOE DANIEL: *Robinson Crusoe, Leben und Abenteuer des...* Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1956. 211 S. Leinen. Fr. 7.50.

Die weltbekannte Erzählung Robinson Crusoe ist neu herausgegeben, von Marianne Wagner frisch übertragen und bearbeitet.

Die Ereignisse sind, dies sei anerkennend erwähnt, möglichst ungekürzt wiedergegeben, so vor allem auch Robinsons spannende Erlebnisse nach seiner Errettung.

Was Daniel Defoe nach der Schilderung eines Matrosen, der wirklich jahrelang allein auf der kleinen Insel Mas à Tierra im Stillen Ozean leben musste, erzählt, ist heute auch noch so dramatisch wie in der ersten Ausgabe von 1719.

Die kühnen, oft gewagten Illustrationen, darunter etliche farbige ganze Seiten, die Gerhard Oberländer entworfen hat, wirken sicher anregend.

O. G.

KNOWLES GAYE: *Auf geheimnisvoller Spur*. Schaffstein-Verlag, Köln. 168 S. Halbleinen. DM 5.80.

Eine interessante und heitere Detektivgeschichte. 13jährige Zwillinge und ihre 9jährige Schwester finden dank verschiedener Spuren einen gleichaltrigen Knaben, der sich auf ihrer Ferieninsel versteckt hält. Er ist seinen Pflegeeltern davongelaufen, weil er von ihnen missverstanden wurde. Die drei Kinder wollen dem Jungen helfen, geraten aber in ihrem Eifer in verschiedene schlimme Abenteuer. Doch alles geht gut zu Ende, vor allem dank dem Verständnis der Erwachsenen.

Die saubere Geschichte, voll guter Spannung, wurde von Marie Morgenstern aus dem Englischen übersetzt.

O. G.

KULLMAN HARRY: *Heimliche Reise*. Verlag Hermann Schaffstein, Köln 1957. 159 S. Halbleinen. DM 5.60.

Dieses von Marie Morgenstern aus dem Schwedischen in sehr gutes Deutsch übersetzte Buch sollen sich alle jene Autoren als Beispiel nehmen, die meinen, mit der Wahl eines möglichst spannenden und attraktiven Stoffes allein sei schon ein Jugendbuch gemacht, und das Gestalterische sei von nebensächlicherer Bedeutung. Mit Erstaunen und grosser Freude stellt man fest, dass Harry Kullman aus einem Minium an Stoff eine in jeder Beziehung hervorragende gute Erzählung zu schaffen versteht. David, der neunjährige Sohn begüterter und im vornehmsten Quartier Stockholms wohnender Eltern lebt in seinem «goldenen Käfig» einsam und freudlos, weshalb der Knabe sich an Indianer- und Abenteuer Geschichten schadlos hält. Eines Tages entschliesst er sich in seinem Drang nach wirklich erlebten Abenteuern, heimlicherweise

eine Reise nach jenem Stadtteil zu unternehmen, wo es Fabriken, Mietkasernen, romantische Höfe und — wie der Vater einmal scherzhaft bemerkt — noch «Wilde» gibt. Davids Reise dauert genau einen Tag; und das, was er in jener ihm völlig fremden Welt bei einer Gruppe armer und etwas verwahrloster aber sehr selbständiger und im Grunde genommen echter Kinder erlebt, gibt in genügender Menge Stoff her für diese wundervolle Erzählung. Am Schluss seines Abenteuers unter diesen mit grossartiger Einfühlungs-gabe geschilderten Arbeiterkindern spürt der «feinere» David etwa dieses: Wichtig ist nicht Geld und Gut, sondern einzig, dass man etwas taugt. Dass die schwedische Ausgabe dieses Buches mit der Nils Holgersson-Plakette ausgezeichnet wurde, ist wirklich nicht verwunderlich; denn Jugendbücher von dieser künstlerischen Qualität werden in einem Jahr nicht manche geschrieben. Etwas weniger Lob verdienen die Zeichnungen von Herta Müller-Schönbrunn, die zudem teilweise in schlechter Drucktechnik wiedergegeben sind. *H. A.*

BERTELLI LUIGI: *Max Butziwackel der Ameisenkaiser.* Verlag Herder, Freiburg, 1954. 214 S. Halbl. DM 5.80.

«Max Butziwackel der Ameisenkaiser» muss in Deutschland sehr beliebt sein, denn das Buch liegt hier schon im 42. bis 44. Tausend auf. Im Vorwort wird es sogar als eines der schönsten Bücher bezeichnet und mit Pinocchio gleichgestellt, obwohl es bei weitem nicht an die Geschichte vom hölzernen Bengel heranreicht. Zugegeben, was der kleine Max in der Verzauberung als Ameise alles erlebt, ist abenteuerlich genug, die Leser zu gewinnen. Sie können dabei nicht nur herzlich lachen, sondern auch sehr viel lernen. Aber geht die Belehrung nicht fast zu weit, und wie kommen die Insekten dazu, sich so ausgesprochen menschlicher Gedankengänge zu bedienen? Die deutsche Bearbeitung von Luise Koch weist einige sprachliche Mängel auf. Die gelegentlich eingestreuten Verse sind, wie übrigens auch die Bilder von Elsa Quast, ohne jeden poetischen Reiz. *F. W.*

BOLTON MIMI: *Karlas Reise mit dem Karussell.* Verlag Hermann Schaffstein, Köln, 1955. 175 S. Halbl. DM 5.80.

Es ist weder eine weltbewegende, noch eine besonders erschütternde Geschichte, welche die amerikanische Verfasserin auf Grund eines Jugenderlebnisses erzählt. Eine Familie zieht, nachdem der Vater vorübergehend arbeitslos geworden, mit einem Karussell durchs Land und erlebt die Höhen und Tiefen des Jahrmarktens. Günstige Umstände wenden alles zum Guten, und die Leute kehren in ihr bürgerliches Leben zurück, wohin sie ihrer Art nach offensichtlich eher gehören. Sehr deutlich herausgestrichen ist der Wert des guten Familiengeistes, der auch schwierige Situationen mit Zuversicht meistern lässt. *wpm.*

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Vom 13. Jahre an

TUCH HANNES: *Der Horst der grossen Vögel.* Verlag Herold, Stuttgart, 1955. 120 S. Halbleinen.

Hannes Tuch ist Forstmeister im Westfälischen und schildert ein Jahr im Leben eines Schwarzstorch-Paares. Die Schilderung ist sehr eindrücklich und spannend; in dichterisch beschwingte Sprache gefasst, vermittelt sie Einblicke in das Leben eines seltenen Tieres. Das Tier ist als ein Teil der gesamten Natur erfasst; es leidet, liebt und kämpft, geleitet von Trieb und Instinkt, herrlich und grossartig in seiner Vollkommenheit. Der Verfasser hat das Buch selber mit malerischen Federzeichnungen geschmückt. Es sei jedem Naturfreund warm empfohlen. *M. B.*

YATES ELIZABETH: *John fliegt um die Welt.* Eine Geschichte vom UNICEF. Verlag Huber & Co., Frauenfeld, 1956. 202 S. Leinen. Fr. 9.90.

Die bekannte amerikanische Dichterin will nicht etwa eine Reise um die Welt schildern, damit der Leser Land und Leute kennen lerne. Sie unternahm die Reise im Auftrag des Internationalen Hilfsfonds der Vereinigten Nationen für notleidende Kinder, um die Tätigkeit dieser Weltorganisation kennen zu lernen und sie in der weiten Welt bekannt zu machen, vor allem eben bei den Kindern. Ein amerikanischer Bub durfte sie auf der Flugreise begleiten. Die Dichterin hat ein fesselndes, ein packendes Buch gestaltet! Mit wenigen Hinweisen gibt sie einen Einblick in die sozialen, wirtschaftlichen und geographischen Verhältnisse der verschiedenen Stationen ihrer Reise. Diese Hinweise sind nicht oberflächlich und eilig, sie treffen meisterhaft das Wesentliche, sind anschaulich und farbig. Einen breiten Raum nimmt die Darstellung der Hilfstätigkeit ein. Die Verfasserin lässt meistens ihren jugendlichen

Begleiter handeln und erzählen und findet so geschickt den Weg von den leidenden Kindern aller Welt zu den jungen Lesern. Das Buch sei warm empfohlen. *M. B.*

MÜLLER MARGA: *Wir dabei.* 2. Auflage. Verlag Josef Müller, München, 1936/1955. 373 S. Leinen.

Aus einer Reihe von Briefen, die sich die Angehörigen einer süddeutschen Familie schreiben, erhält der Leser eine Menge von Ratschlägen zur eigenen Lebensgestaltung. Für sämtliche Situationen — vom Schuhputzen bis zum Abendmahl — findet er die richtige Regel leicht, wenn er das Schlagwortverzeichnis im Anhang benützt. Gleichzeitig führt das Buch eingehend ins katholische Kirchenjahr und in das bayrische Brauchtum ein. Diese allerdings reichlich kräftig vorgetragene Absicht soll indessen hier nicht weiter berührt werden, wohl aber das unangenehme Herausstreichen der «herzgeraden» (S. 97) deutschen Vorzüglichkeit. Hätte man bei der zweiten Auflage dieses bezeichnenderweise 1936 erstmals erschienenen Buches nicht bescheidener zu Werke gehen dürfen? Was mich aber vor allem veranlasst, es abzulehnen, ist sein bald süsslicher, bald burschikoser, bald pathetisch-belehrender Stil, dem überdies unmögliche Wendungen und Bilder zur Wirkung verhelfen sollen. Ein paar Kostproben: Die beiden jüngsten Kinder der Familien werden als «zweite Brut» bezeichnet (S. 10); die heilige Katharina ein «tapferes Mädel» genannt (S. 10); S. 298 einer «Melodie gewordenen» (S. 296) Braut «biegsames Schweigen» empfohlen. Beim Haustanz auf S. 296 sperren die Männer nach jeder Tour ihre Schnäbel auf wie junge Amseln. Das dürfte hier genügen. Ich stehe nicht an, das Buch als ausgesprochenen Kitsch abzulehnen. *H. Th.*

STEINMANN ELSA: *Der Sohn des Gondoliere.* Verlag Herder, Freiburg, 1956. 172 S. Karton. Fr. 6.90.

Dass scheinbares Unheil sich in Segen verwandeln kann, können schon Kinder verstehen.

Gabriello, der zwölfjährige Sohn des eben tödlich verunglückten besten Gondoliere von Venedig, zerbricht sich den Kopf, wie er der Mutter und den kleinen Zwillingsschwestern in der finanziellen Not beistehen könne. Eine böse Nachbarin malt ihm das Schreckgespenst vor Augen, dass die ganze Familie in eine Witwen- und Waisenversorgungsanstalt in Murano umziehen und er selbst in einer Glasfabrik arbeiten müsse. Entsetzen erfasst ihn. Er will auf dem Wasser, in der kühlen Bise der Lagunen Arbeit suchen. Gondoliere will er werden. Aber alle Versuche in dieser Richtung scheitern. Nach wenigen Monaten zwingt sie die Armut, nach Murano zu ziehen. In der Vetreria Moderna entdeckt der Meister seine grosse Begabung zum Glasbläser, und er verspricht, aus ihm einen Maestro dieser Kunst zu machen. Die Zukunft ist gesichert.

Italienische Wörter, die gut erklärt sind, und schmissige Illustrationen von Johannes Grüger zaubern die bestrickende Atmosphäre Venedigs vor Augen. Das Buch ist gut. *K. Lt.*

FRANGRUBER HANS: *Spasshafte Geschichten.* Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1956. 96 S. Halbl.

Wo Spassvögel am Werke sind, da stehen die Kinder nicht abseits. Die vorliegende Sammlung spasshafter Kurzgeschichten, Anekdoten und Gedichte kann daher des Beifalls zum voraus sicher sein. Neben unbekanntem Autoren lassen fröhliche Geister wie Bürger, Aurbacher und Hebel ihre heitere Laune munter sprudeln. Es dürfte sich aber empfehlen, wie eine Medizin nur in kleinen Dosen davon zu nehmen. Von guter Wirkung könnte es auch sein, gelegentlich etwas als Zuckerlein in der Schule zu verabreichen. Die altväterischen Zeichnungen von Gisela Werner passen nicht schlecht zu diesen Ausgeburten einer guten alten Zeit. *F. W.*

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

LUX HANNS MARIA: *Wolfgang und die Kaiserin.* Ensslin & Laiblin, Verlag, Reutlingen, 1956. 80 S. Leinw. DM 2.—.

Am 12. Oktober 1762 spielt der sechsjährige Mozart vor der Kaiserin Maria Theresia in Schönbrunn. Aber vorher hopst er mit einem Satz auf ihren Schoss, schlingt die Arme um ihren Hals und gibt ihr einen Kuss. Ja, so ist er, der kleine Wolfgang, ein musikalisches Wunderkind und ein «himmlischer Lausbub» in einer Person. Beide, Wunderkind und Lausbub, sind hier so überzeugend zum Leben erweckt, dass man nicht anders kann, als begeistert an der bedeutsamen Reise der Familie Mozart von Salzburg nach Wien teilnehmen. In der Reihe der Kleinen Ensslin-Bücher verdient dieses Bändchen einen Ehrenplatz. *F. W.*

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

SPANG GÜNTER: *Der Millionär in der Seifenblase*. Eine ganz und gar unglaubliche Geschichte. Verlag Heinrich Ellermann, Hamburg, 158 S. Kart.

Der Verfasser ersann sich hier die Geschichte eines Wunderknaben, dem es eine Weile gelang, im Sport-Toto unfehlbar richtig zu tippen. Er wird von einem «sauberen Herrn» entführt. Der sperrt ihn ein und zwingt ihn zum Ausfüllen von Totozetteln. Schulkameraden spüren den Entführer auf und übergeben ihn der Polizei. Wie Peter Fröhlich, so heisst der Knabe, wieder daheim ist, ist die Glücks-Seifenblase auch schon geplatzt — es gelingt ihm kein einziger richtiger Tip mehr.

Keck, lustig und humorvoll ist die Geschichte geschrieben. Sie liest sich sehr angenehm. Sie ist aber eher eine Erzählung für Stadtbuben und in der Atmosphäre mit Kästners «Emil und die Detektive» zu vergleichen. Die schmissigen Federzeichnungen passen ausgezeichnet zu der Stimmung des Buches. Es hat keinen tiefen Hintergrund, sondern zeigt einfach, wie es wäre, wenn . . . W. L.

SANDERSON WILLIAM E.: *Die roten Reiter vom Schlangensfluss*. Eine spannende Erzählung vom Kampf der Nez-Percés und Schoschonen-Indianer. Übersetzt und bearbeitet von Peter Henn. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1956. 86 S. Halbl. DM. 5.80.

Die Schoschonen-Indianer hatten nur deshalb die Nez-Percés überfallen können, weil sie auf Pferden dahergelitten kamen. Die Nez-Percés mussten versuchen, in den Besitz einiger «grosser Hunde» zu kommen. Wie dabei Junger Wolf, der Sohn des Häuptlings, eine grosse Rolle spielte und endlich zum Ziele gelangte, erzählt das Buch spannend und glaubhaft. Es liegen ihm geschichtliche Tatsachen zugrunde. Man wird es, da es keine falsche Romantik aufweist, abenteuerhungrigen Buben gerne in die Hände geben. Die schmissigen Rötzelzeichnungen sind eine willkommene Ergänzung, während die fünfzehn Abbildungen nach älteren Stichen eine gute Atmosphäre des Indianerlebens schaffen. W. L.

PLATE HERBERT: *Karuna*. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1956. 80 S. Kart.

Karuna, ein indisches Mädchen, erzählt uns vom Leben in einem armseligen Hindudorf. Eindrücklich wirkt die Schilderung der primitiven Lebensverhältnisse. Hunger, Krankheit und Überschwemmung rafften die apathischen Menschen dahin. So wertvoll das Bekanntwerden mit fremden Lebensgewohnheiten ist, vermisst man in der Erzählung die menschliche Wärme, die uns die fremden Menschen als Menschen näher bringen könnte. Der Autor konnte der Gefahr des westlichen Denkens in der Beurteilung der fremden Lebensgewohnheiten nicht ganz ausweichen. M. N.

BOYLSTON HELEN DORE: *Susanne Barden. Weite Wege. Reifen und Wirken*. Erika Klopp, Verlag, Berlin, 1955. 424 S. Leinen. DM 9.80.

Im ersten Buche um Susanne Barden erzählt uns die Autorin von der Ausbildungszeit Susys als Krankenschwester. Im zweiten Band beginnt Susy voller Begeisterung ihre Tätigkeit als Fürsorgeschwester in den Elendsvierteln von New York. Bald aber folgt sie ihrem Verlobten Dr. Barry in einen Gebirgsort, wo sie das schwere Amt einer Gemeindegeweschwester übernimmt. Im dritten Buche lernen wir Susanne als Frau Dr. Barry kennen. Wir hören davon, wie sie die Klippen der Ehe meistert, ihre Stellung als Krankenschwester aufgibt und sich ganz ihren Kindern und ihrer Familie widmet.

Die Bücher sind frisch, lebendig und spannend geschrieben. Sie zeigen in allerdings etwas oberflächlicher Art die Freuden und Leiden einer Krankenschwester. Und wie Susanne das Leben meistert! Es gibt keine Schwierigkeit, die sie nicht zu lösen vermöchte. Dies wirkt mit der Zeit reichlich unnatürlich, vor allem im dritten Buche. In einem Werk, das in seiner fröhlichen, lebensaufbauenden Art heikle Dinge sauber und geschmackvoll zu erzählen weiss, ist dies entschieden schade. W. L.

STANFORD DAN: *Das rote Auto*. Verlag Carl Überreutter, Wien-Heidelberg, 1956. 168 S. Halbl.

Wie der sechzehnjährige Junge zu seinem Auto kommt, klingt echt amerikanisch, und ebenso ist die Einstellung zum Technischen überhaupt. Wir sind angesichts der schrecklichen Unglücksfälle der neuern Zeit dem Autorennensport gegenüber kritischer geworden und nicht mehr sehr geneigt, die rekordsüchtige Raserei zu verherrlichen. Doch bei aller Begeisterung, mit der der Autor sich der Schilderung des Sportwagenrennes hingibt, das als Höhepunkt die Erzählung abschliesst, darf ihm immerhin zugute gehalten

werden, dass er den ungestümen Drang nach Tempo zu drosseln sucht und die bedenklichen Auswüchse in drastischer Darstellung verurteilt. Dies allein erlaubt uns, das sehr zügig geschriebene und durch gute technische Erklärungen bereicherte Buch, das unsere Buben zweifellos begeistern wird, den oben genannten Bedenken zum Trotz zu empfehlen. wpm.

SCHLITTLER WALDEMAR: *Piste frei!* In die Ferne mit der Swissair. Verlag Orell Füssli, Zürich, 1956. 187 S. Halbl. Fr. 9.90.

Der flugbegeisterte Sekundarschüler Jürg Fleissig hat Glück, sind doch die beiden Verfasser eines Fliegerbuches für die Jugend, der Techniker Kurt Stemmer, der sich bei Jürgs Mutter eingemietet hat, und der Bordfunker Paul Locher der Swissair, seine Freunde. So erfährt er nicht nur alles Wissenswerte über den schweizerischen Zivillflugbetrieb bis in die kleinste Einzelheit, er darf sogar dank seinen Beziehungen zu einem Bordfunker über Genf, Nizza nach Rom fliegen. Der grosse Hupf über den Atlantik nach New York, der in dem Buche ebenfalls beschrieben wird, bleibt allerdings dem schriftstellernden Techniker vorbehalten, den die Swissair aus propagandistischen Gründen mit Flugschein, Sonderbewilligung zur Besichtigung des Führerstandes und Empfehlung an ihre amerikanische Vertretung ausstattet. In Amerika kommt es nicht nur zu einer Begegnung mit Heiner Gautschy, sondern sogar zu einem Besuch der Station für Weltraumforschung in der Wüste von Neu Mexiko.

Die Swissair darf mit dem Verfasser zufrieden sein. Er hat eine Geschichte hingelegt, die von flugtechnischem Wissen strotzt und von den Leistungen unserer nationalen Fluggesellschaft bis zur Schilderung der kulinarischen Genüsse an Bord einer Swissair-Maschine begeistert Zeugnis ablegt. Der rein technisch interessierte junge Leser wird an dem lebendig geschriebenen Buche sicherlich Gefallen finden. Und er wird sich durch die eher an der Oberfläche haftende Handlung, sowie durch das Eiltempo, mit dem Räume und Zeiten durchmessen werden, nicht stören lassen. Das tut nur, wer dem Wunder der Technik noch nicht restlos verfallen ist. J. H.

HELBIG KARL: *Trampfabri in die Levante*. D. Gundert, Verlag, Stuttgart, 1954. 122 S. Halbl. DM. 3.50.

Auf dieser abenteuerlichen Trampfabri durch das Mittelmeer lernt ein junger deutscher Leichtmatrose das Seemannsleben auf einem Frachtdampfer gründlich kennen. Hart ist die Arbeit an Bord, aber auch erlebnisreich jeder freie Tag an Land, und die ganze Fahrt steht im Zeichen guter Kameradschaft. Wie der Verfasser sagt, stützen sich die Schilderungen auf eigene Erlebnisse. Sie wirken dementsprechend in Ton und Inhalt durchaus echt. Klare Zeichnungen von Richard Sapper, eine Kartenskizze und eine Erklärung der gebräuchlichsten Seemannsausdrücke ergänzen das in jeder Beziehung empfehlenswerte Buch. F. W.

WEISS-SONNENBURG HEDWIG: *Uns vertrieb der Vulkan*. D. Gundert, Verlag, Stuttgart, 1952. 160 S. Halbl. DM. 5.90.

In diesem Buch erzählt ein mexikanisches Bauernmädchen seine mannigfaltigen Erlebnisse auf der Flucht vor dem Vulkan und unter fremden Menschen in der Stadt, bis es endlich seinen Plan, Krankenschwester zu werden, verwirklichen kann. Das Mädchen und sein Bruder haben allerdings ohne ihr eigenes Dazutun reichlich viel Glück. Die Hauptpersonen weisen kaum besondere Merkmale auf, und die sprachliche Form lässt da und dort einige Sorgfalt vermischen. Kommafehler häufen sich. Einwandfrei ist die sittliche Haltung, farbig das Bild der mexikanischen Landschaft und ihrer Bevölkerung. Klar und deutlich sind auch die Zeichnungen von Willy Widmann. Das Buch hat also trotz einiger Mängel seinen Reiz. F. W.

PATCHETT MARY E.: *Tam mein Silberhengst*. Erika Klopp Verlag, Berlin, 1955. 192 S. Halbleinen.

Das weite Australien, das Land mit seinen fast unbegrenzten Ebenen, Wildnis und zivilisiertes Land in einem, bietet die farbenfrohe Bühne, auf der sich die mannigfachen Erlebnisse und Abenteuer eines Farmer Mädchens abspielen. Tam, dem ebenso einzigartigen wie eigenwilligen Silberhengst, fällt dabei die Hauptrolle zu; eine Schar weiterer, dem Mädchen zugetaner Tiere erweist sich als wirkungsvolles, das Geschehen untermalendes Schauspielensemble. Aus der Erzählung, die Tams Entwicklung von der Geburt bis zur Reife schildert, spricht eine grosse Liebe zu allem, was da krecht und flucht, vor allem zu Hunden und Pferden, so dass das auf guten Kenntnissen der Materie basierende Buch, das zudem in leicht fasslichem Stil geschrieben ist, mit Freude empfohlen werden kann. wpm.

VERNE JULES: *20000 Meilen unter dem Meeresspiegel*. Verlag für Jugend und Volk, Wien, 1956. 200 S. Halbl.

Es geht ein eigenartiger Reiz aus von den Büchern Jules Vernes, diesen Produkten einer Zeit und Raum ungehemmt durchschweifenden Phantasie. Selbst in der klaren Erkenntnis ihrer Mängel — höchst oberflächliche Schilderung der technischen, geographischen und naturwissenschaftlichen Einzelheiten, Fehlen eines ernsthaften sittlichen Kerns — liest man sich auch durch diese Geschichte voller Spannung und lässt sich vom tollen Wirbel phantastischer Ereignisse mitreißen. Diesmal geht es in dem von dem geheimnisvollen Kapitän Nemo gesteuerten Tauchboot «Nautilus» in wilder Fahrt durch alle Meere des Erdballes, wobei unter anderm der Südpol entdeckt und der versunkenen Atlantis ein Besuch abgestattet wird. Sogar die Jugend unseres technisierten Zeitalters wird in Gedanken gern den «Nautilus» besteigen und aus seinen Fenstern einen Blick in die Wunderwelt des Meeresgrundes werfen, besonders wenn sich dabei Abenteuer von einem selbst für sie ungeahnten Ausmasse erleben lassen. Bewegte Bilder von Kurt Röschl helfen nach, falls die Vorstellungskraft nicht genügen sollte. J. H.

BERGER ARTHUR: *Pumbo*. Das Leben eines indischen Elefanten. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1955. 200 S. Halbl.

Die Geschichte erzählt das Leben eines Elefanten. Vom Fang der Tiere bis zur Zähmung erleben wir alles mit. Der Dschungel und seine Bewohner sind sehr anschaulich beschrieben. Als störend empfinde ich die Schilderungen der grausamen Tierspiele am Hofe des Maharadschas. Es passt nicht in das Bild eines fried- und tierliebenden Indien. Ganz und gar fremd und gesucht mutet die Freundschaft des deutschen Jägerhepaares mit dem indischen Fürsten an. W. L.

HOBURG MARIELIS: *Heiner und Elsie auf Mallorca*. Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1955. 165 S. Halbl. DM. 5.80.

Die Pflegeeltern der beiden Kinder Heiner und Elsie besitzen auf Mallorca eine Mandelbaumplantage. Eines Tages taucht heimlich ihr Freund Ludwig bei ihnen auf. Er ist aus einem Waisenhaus in Deutschland entflohen. Heiner und Elsie verstecken ihn, müssen ihr Geheimnis aber doch verraten, als Ludwig ernsthaft erkrankt. Alles kommt nun ins reine, und die beiden Kinder freuen sich schon, wenn Ludwig später für immer zu ihnen ziehen darf.

Die Geschichte ist flüssig und spannend geschrieben. Sie ist geschickt aufgebaut. Derein verflochten sind Schilderungen von Land und Leuten Mallorcas, die ein gutes Bild geben von der lieblichen Mittelmeerinsel. Es wird aufs trefflichste ergänzt durch feine Federzeichnungen von Hans Georg Lenzen. W. L.

Vom 16. Jahre an

SPRENGER IRMGARD: *Und ich fahr mit!* Verlag Carl Überreuter, Wien-Heidelberg, 1956. 232 S. Halbleinen.

Ein verwitweter Hamburger Schriftsteller reist in einem uraltan Hanomag mit seiner siebzehnjährigen Tochter und einem neunzehnjährigen rothaarigen Burschen nach München. Über mehrere Alpenpässe gelangen sie schliesslich ans Mittelmeer. Zweimal halten sie sich in der Schweiz auf: Auf der Hinfahrt im Tessin, auf der Heimreise durchfahren sie westschweizerische Ortschaften und «das prächtige Liestal». Die Nächte verbringen sie im Zelt. Auf der weiten, abwechslungsreichen Reise entwickelt sich zwischen den jungen Leuten ein Liebesverhältnis. Neugierige Mädchen werden diese frohgemute Feriengeschichte mit Vergnügen verschlingen! A. F.

BENING LISE: *Mit Schere, Nadel, Nähmaschine*. Das Nähbüchlein für junge Mädchen. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1956. 118 S. Karton.

Junge Mädchen haben meist vielerlei Kleiderwünsche, ebenso oft aber auch einen schmalen Geldbeutel. Das vorliegende Nähbüchlein hilft dieses Missverhältnis auszugleichen. Wer mit Schere, Nadel und Nähmaschine umzugehen weiss, findet hier viele nützliche Winke, und wer sich in die genauen Anweisungen vertieft hat, wird erfolgreich daran gehen, sich seine Garderobe selbst zu schneiden. M. Z.

SIGLEUR JOHANNES: *Der goldene Mast*. Claus Störtebecker fährt gegen die Hanse. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1956. 184 S. Halbleinen.

Claus Störtebecker, der Held des freien Meeres, ist ein Mann mit zwei Seelen in der Brust. Er kämpft für ein hohes

Ziel, für Freiheit und Selbständigkeit. Die Mittel seines Kampfes aber sind Mord und Verbrechen. Und es will uns scheinen, als sei diese Seite allzu grell und zu wortreich geschildert. Der Leser wäret gewissermassen vom Anfang bis zum Ende der Geschichte im Blut. Und das macht, dass man sie trotz einiger Qualitäten nur mit halbem Herzen empfehlen kann. Fritz Staudinger steuert Zeichnungen bei, die wie die Geschichte selber recht schwarz geworden sind. M. B.

ULRICH HANS W.: *Künstlerheim Basté*. Loewes-Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart, 1956. 254 S. Leinen.

Wer täglich mit Backfischen von 14 bis 18 Jahren zusammen ist und plaudert, weiss, wie sehr sich deren Wachtäume um künstlerische Berufe drehen. Schauspielerin, Ballettuse, Modeschöpferin, Illustratorin zu werden, erscheint ihnen als der Himmel auf Erden. Wieviel Arbeit, Entsagung und Opfer der Beruf einer Künstlerin erheischt, ist den meisten nebelhaft. «Künstlerheim Basté» wird manchem die Augen öffnen, wird manche Illusion vernichten.

Meist junge, teils angehende Künstler der verschiedensten Kunstgattungen wohnen in dem Heim, liebe- und verständnisvoll betreut von Mutti Basté. Alle haben aus Berufung diese Bahn beschritten und arbeiten mit heiligem Ernst. Trotzdem fehlt es nicht an Enttäuschungen und Rückschlägen. Aber eine herzerquickende Kameradschaft lässt auch Tiefpunkte überwinden. Andererseits spornen wohlverdiente Erfolge zu noch besserem Tun an. Dass bei dem so sensiblen Künstlervolk Menschliches, Allzumenschliches zu Spannungen führt, liegt auf der Hand. Sauber und rücksichtsvoll wird jedes Problem gelöst. Für die reifere Jugend ist dieser Roman, dem es nicht an Spannung gebricht, zu empfehlen. K. L.

Billige Sammlungen

«Pro Vita»

GOTTSCHALK HANNS: *Die Weiche*. (Novellenreihe «Pro Vita», Nr. 19). Loewes-Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart, 1956. 69 S. Karton.

Die vorliegende Novelle setzt die rühmlich bekannte «Pro Vita»-Reihe um einen wertvollen Beitrag würdig fort. Dem über die schlesischen Grenzen hinaus bekannt gewordenen Dichter und Erzähler Hanns Gottschalk ist mit der meisterhaften Novelle «Die Weiche» ein Werk gelungen, das von bemerkenswerter Gestaltungskraft zeugt und hohen dichterischen Feingehalt aufweist. — Florentin Brosig, tätig im Stellwerk eines Stadtbahnhofs, ist es gegeben, nicht nur während seiner Arbeitszeit die Weichen mit grösster Zuverlässigkeit zu stellen, auch als Mensch in seinem privaten Bereich lenkt er die Geschehnisse — soweit dies menschlichem Willen überhaupt möglich ist — aus der Kraft eines starken und wahrhaft frommen Herzens heraus. Bei einem Eisenbahnunglück nimmt er ein kleines Knäblein aus den schützenden Armen der toten Mutter, lässt es in seiner Obhut und rührenden Liebe gross werden, kämpft verzweifelt um das Fortbestehen des innigen Vater-Sohn-Verhältnisses und gibt schliesslich für das Leben seines geliebten Pflegesohnes sein eigenes hin. Der schlichte Weichensteller ist eine Gestalt von ergreifender innerer Grösse und beispielhafter Hingabefähigkeit an jene Werte, die den Menschen je und je über das Vergängliche seiner Existenz hinausheben. Diese Novelle bietet jedem jugendlichen Leser (ab 16 Jahren) reichen inneren Gewinn. H. A.

Jahrbücher

Durch die weite Welt. Das Buch für junge Menschen. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1956. 400 S. Leinen. DM 12.80.

Der 30. Band aus dem Kosmosverlag bringt wie gewohnt eine reiche Fülle von Schilderungen, Beschreibungen, Zeichnungen, Photos und Tabellen aus fast allen Lebensgebieten. Je verwirrender und komplizierter unsere moderne Welt wird, um so verwirrender muss auch ein Buch werden, das diese moderne Welt darstellen und den jungen Menschen erschliessen will. Viel Lehrreiches, viel Spannendes ist in dem grossformatigen, dicken Buch enthalten, vieles aber bleibt uns unverständlich oder lässt uns unberührt. Das Buch bringt gemäss der eigenen Ankündigung Beiträge «aus allen Gebieten, allen Ländern und allen Zeiten». Angesichts dieses Sammelsuriums darf ein leiser Zweifel an der Notwendigkeit und Wünschbarkeit solcher Sammelbände nicht verschwiegen werden. M. B.